

Wilhelm Zauner

Planung und Vision

Die Frage nach der Zukunft der Seelsorge. Begrüßung und Einführung

Ich eröffne den Kongreß der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und begrüße alle Teilnehmer sehr herzlich. In den 33 Jahren, seit die Konferenz besteht, hat noch kein Thema so viele Teilnehmer angezogen wie "Die Frage nach der Zukunft der Seelsorge", die Rückfrage nach den Visionen, die hinter den Pastoralplänen stehen, die gegenwärtig in vielen Diözesen unserer Länder erstellt werden.

Das Thema ist herausgewachsen aus einem Weiterdenken des Kongresses, der vor vier Jahren in Freiburg stattgefunden hat: DIAKONIE — EINE VERGESSENE DIMENSION DER PASTORALTHEOLOGIE. Dabei wurde uns klar, daß es nicht nur darum geht, die Diakonie der Vergessenheit zu entreißen, ihr einen festen Platz im Curriculum der pastoraltheologischen Ausbildung einzuräumen und ihr im Leben der Gemeinden den gleichen Rang wie der Verkündigung und Liturgie zu sichern. Es geht vielmehr darum, daß die Kirche auch in unseren Ländern die pastorale Vision des II. Vatikanums ernstnimmt und sich in ihrem gesamten Leben und in ihren Strukturen an der "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art" (GS 1) orientiert. Dieses Anliegen ist unter dem Stichwort "Sozialpastoral" weiter reflektiert worden und sollte ursprünglich das Thema dieses Kongresses sein.

Inzwischen wurde unter dem Druck einer Entwicklung, die ja schon vor über 20 Jahren abzusehen war, in vielen Diözesen an Pastoralplänen gearbeitet, die nicht nur die seelsorglichen Grunddienste garantieren, sondern auch eine offensive Evangelisierung durch lebendige Gemeinden ermöglichen sollen. So ergab sich die Frage, welche theologischen Grundvorstellungen wohl hinter den Pastoralplänen stehen, und inwieweit die gegenwärtige Planung im Sinne einer "Sozialpastoral" bei der Vision des II. Vatikanums ansetzt. Wir wollen darüber gemeinsam mit den Seelsorgeamtsleitern reden, in deren Händen die Pastoralplanung ja in erster Linie liegt. Sie sind in großer Zahl unserer Einladung gefolgt und ich begrüße sie alle sehr herzlich.

Ich danke dem Exerzitienhaus Leitershofen, das uns für diesen Kongreß aufgenommen hat. Ich danke allen, die ihn mit vorbereitet haben, vor allem Stefan Knobloch und seinem Team: Gundelinde Stoltenberg und Barbara Wolf sowie Hans Hafner und Herbert Haslinger.

Für die "Dramaturgie" unseres Kongresses ergibt sich eine induktive Methode: Jetzt gleich sollen Ehrenfried Schulz für die Pastoraltheologen und Hubert Schuler für die Seelsorgeamtsleiter sagen, was sie von diesem Kongreß erwarten. Dann sollen sich die Teilnehmer um die sechs Slogans gruppieren, die durch Plakate ausgewiesen sind — entweder weil ihnen bei ihrer Arbeit so zumute ist, wie es da steht, oder weil sie dem Slogan widersprechen möchten. Die einzelnen Gruppen sollen gemeinsame Fragestellungen formulieren und anschließend dem Plenum mitteilen. Diese Fragen sollen uns dann bei der ganzen Tagung leiten und begleiten.

Morgen wird Leo Karrer Moderator sein. Am vormittag werden drei Pastoralpläne vorgestellt. Sie wurden nicht nach dem Gesichtspunkt "besonders gelungen" oder "besonders abschreckend" ausgewählt, sondern sie sollten eher zufällige Beispiele aus drei Ländern sein. Ich begrüße die drei Referenten Bischofsvikar Max Hofer, Ordinariatsrat Karl Wagner und Markus Lehner und danke ihnen für die Bereitschaft, die Pastoralpläne zu präsentieren. — Am Nachmittag soll dann der gesellschaftliche Hintergrund unserer Planungen und Visionen aufgezeigt werden. Ich begrüße dazu als Referenten Prof. Karl Gabriel.

Der Mittwoch gehört — unter der Moderation durch Stefan Knobloch — dem Thema "Sozialpastoral". Ich begrüße Norbert Mette und Hermann Steinkamp; sie werden "Die Grundprinzipien der Sozialpastoral" darstellen, die wir dann ausführlich in den Gesprächsgruppen diskutieren wollen.

Am Donnerstag wird Ehrenfried Schulz moderieren. Rolf Zerfaß wird unter Berücksichtigung des Tagungsprozesses Perspektiven, Ergebnisse und Postulate formulieren. Ich begrüße ihn herzlich und danke ihm, daß er diese schwierige Aufgabe übernommen hat.

Das letzte Wort soll Gerhard Nachtwei haben. Er wird versuchen, aus der Sicht eines Seelsorgeamtsleiters einen Ertrag aus der Tagung zu formulieren. Ich begrüße auch ihn herzlich.

Einige Ergebnisse unserer Beratungen sollen in Form einer "Erklärung des Kongresses" am Donnerstag in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit übergeben werden. Sie finden in der Tagungsmappe einen Entwurf, der in diesen Tagen durch ein Redaktionskomitee weiter bearbeitet wird und am Ende der Tagung abgestimmt werden soll. — Zu diesem Entwurf wurde durch fünf Kollegen eine Alternative erarbeitet. Ich kenne diesen Text noch nicht und kann auch noch nicht sagen, wie wir nun mit den beiden Texten umgehen werden. Vielleicht machen wir morgen, wenn beide Texte vorliegen, eine Trendabstimmung. Der Text, der die meiste Zustimmung findet, soll dann die

Grundlage bilden, in die auch Anliegen aus dem zweiten Text übernommen werden können. Ein Redaktionskomitee soll dabei Stellungnahmen durch die Kongreßteilnehmer berücksichtigen.

Also: Die Turngeräte sind aufgestellt, es stehen einige Turnlehrer und Vorturner zur Verfügung, aber turnen müssen Sie selber, die Teilnehmer dieses Kongresses. Wenn Sie es, wie ich, lieber musikalisch wollen: Die Instrumente stehen bereit, spielen müssen Sie selber. Es gibt Trompeten und Klarinetten, Saxophone und Posaunen, Kornette und Trommeln. Es gibt aber keine Pulte und keine Noten, sondern nur Themen und Rhythmen. Wir wählen die Improvisationskunst des Jazz, bei dem jeder Musiker innerhalb der handwerklichen Regeln das Thema auf seine Weise aufgreift und so entwickelt, daß es andere aufgreifen und weiterentwickeln können. Die Hohe Kunst des Jazz, entstanden in den Vergnügungsvierteln der Vereinigten Staaten (*Gaudium et spes, luctus et angor hominum huius temporis*), hat in ihrer Verschmelzung von europäischen und afrikanischen Traditionen der abendländischen Musik neues Blut zugeführt. So müßte es auch möglich sein, aus den Ländern, "wo die Kirche lebt", Rhythmen und Themen aufzugreifen und in unseren pastoralen Konzepten weiterzuentwickeln. In diesem Sinne sollen wir am Donnerstag beim Abschied von Leitershofen sagen können: Wir waren bei einem großen pastoralen Jazz-Konzert — und wir alle haben mitgespielt.